Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 17

Artikel: Höhlenbärenjäger im Simmental
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671730

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Talschaften. Die berühmten Wasserfälle von Siebenbrunnen, wo die Simme entspringt, und der Iffigenfall zählen zu den schönsten alpinen Sehenswürdigkeiten. Bis 1843 ein Badehaus mit 30 Wohnzimmern und einem halben Dutzend Badekabinen eingerichtet wurde, war Lenk ein einfaches Bergdorf, ganz auf Alp-, Land- und Forstwirtschaft eingestellt. Seither ist das durch seinen Schwefelwasserstoff berühmte Bad mit seinen guten Kurerfolgen immer mehr ausgebaut worden, und eine Anzahl gut geführter Gasthöfe sorgt für die in immer größerer Zahl zuströmenden Kuranten und Feriengäste. Das Wappen der weitläufigen 1750 Einwohner zählenden Gemeinde weist im obern Teil in Grün sieben heiße Quellen auf; im untern Teil ist ein mit einer Kunkel gekreuztes Schwert zur Erinnerung an eine Schlacht unbestimmbaren Datums auf der Langmatte, bei der die Frauen von Lenk die eingedrungenen Walliser in die Flucht geschlagen haben.

Nachdem wir nun in gedrängter Kürze das wichtigste über diese Talschaft und ihre Geschichte bis zur Besetzung durch die Berner dargelegt haben, erübrigt es sich noch etwas Weniges über die Herrschaft Berns und die seitherige Entwicklung zu sagen. Die Simmentaler besaßen beim Übergang an Bern von alters her gewisse Vorrechte und Freiheiten. Die bernische Patrizierherrschaft bemühte sich, diese Selbständigkeit der Talbewohner allmählich zum Verschwinden zu bringen, stieß aber dabei auf harten Widerstand. Im alten Zürichkriege 1445 schlossen die Oberländer den sogenannten „bösen Bund", der sich direkt gegen die Obrigkeit richtete, im folgenden Jahre aber durch ein Schiedsgericht aufgehoben wurde. Die Reformation fand in Nieder-Simmental unter der Führung des Pfarrers von Erlenbach, Peter Kunz, günstige Aufnahme, während das obere Simmental zähen Widerstand leistete. Anno 1799 in der Helvetik brach im obern Simmental eine Gegenrevolution aus, die von der helvetischen Regierung mit Hilfe der Bewohner von Nieder-Simmental unterdrückt wurde.

Die erste Simmentalstraße wurde 1749—1756 gebaut, während vorher nur Saumwege vorhanden gewesen waren. Von 1815—1828 wurde dann die jetzige Durchgangsstraße angelegt, die in den letzten Jahren verbreitert, korrigiert und makadamisiert worden ist. Anno 1897 wurde die Schmalspurbahn Spiez-Erlenbach eröffnet, 1902 Erlenbach-Zweisimmen, 1905 die Fortsetzung nach Montreux und 1912 die Zweiglinie nach der Lenk.

Wir wollen damit unsere kleine Schilderung abschließen und dem schönen Simmental und seiner fleißigen Bevölkerung eine weitere gute Entwicklung und eine glückhafte Zukunft wünschen.

E. Rüd.

Höhlenbärenjäger im Simmental

Der Höhlenbär, größer noch als die stattlichsten Exemplare des heute in Europa lebenden Braunbären und wie dieser wohl mehr Pflanzen- als Fleischfresser, war vor der letzten Eiszeit in den gebirgigen, bis hoch hinauf bewaldeten Teilen ganz Europas stark verbreitet. In Felshöhlen vieler Länder hat man die Reste von Hunderten und Tausenden dieses mächtigen Tieres gefunden, auf das der Mensch der letzten Zwischenzeit auch im Gebiete der Alpen Jagd machte. So sind Wild und Jäger auch in Höhlen der Ostschweiz, der Rigi, des Simmentals und des Juras nachgewiesen worden.

Im Berner Oberland waren es zwei gebürtige Simmentaler, die Brüder David und Albert Andrist, Lehrer in Pieterlen und Bern, und ihr Kollege Walter Flückiger in Koppigen, die den Höhlenbär vor 13 Jahren in einer Höhle ob **Oberwil** im Simmental und dann auch in einer Felsbalm ob Boltigen entdeckten. Während acht Jahren (1928—1936) haben sie in ihren Herbstferien, von einheimischen Hilfsarbeitern unterstützt, seine Zähne und Knochen jeweilen in wochenlanger hingebender Arbeit unter jahrtausendealten Lehm- und Schuttschichten mühselig ausgegraben, sorgfältig geborgen, gewissenhaft registriert und dem Leiter der urgeschichtlichen Abteilung des Bernischen Historischen Museums, Prof. O. Tschumi, unterbreitet. Unter den teils gut erhaltenen, teils zertrümmerten Überbleibseln älterer, jüngerer und

Die Spillgerten bei Zweisimmen, die bevorzugten Kletterberge des Simmentales. Phot. W. Eschler

Nr. 6151 BRB. 3. 10. 39.

jüngster Exemplare des Höhlenbären und anderer kleinerer Tiere, die diese Höhlen zu verschiedenen Zeiten gelegentlich als Unterschlupf benutzt haben mögen, fanden sich auch primitive Werkzeuge aus Höhlenbärenknochen, vereinzelte primitive Steinwerkzeuge, sowie (im Ranggiloch ob Boltigen) Holzkohlenreste. Somit war die Anwesenheit von eiszeitlichen, beziehungsweise zwischeneiszeitlichen Höhlenbärenjägern im Simmental nachgewesen — schon vor Jahrzehnttausenden hatte also an den felsigen Berghängen des schönen Simmentals dann und wann ein Lagerfeuer gebrannt, in dessen Glut sich urtümlich kühne und geschickte Jäger Bärentatzen schmorten.

Nach einem Unterbruch von vier Jahren haben die Ausgräber des in 1220 Meter Höhe ob Oberwil im Simmental an steilem Waldhang gelegenen **Schnurrenlochs** diesen Herbst eine letzte Grabung vorgenommen, um damit gewisse geologische und archäologische Fragen wenn möglich einer Klärung näher zu bringen. Der hinterste noch ca. sechs Meter lange Teil der Höhle soll zwecks Überprüfung der Forschungsergebnisse durch Ausgräber einer späteren Zeit unangetastet bleiben.

In einer vorläufigen zusammenfassenden Darstellung der Ergebnisse dieser mehrjährigen Ausgrabungstätigkeit — bei der im Schnurrenloch mit Einschluß einer 1½—2 Meter dicken Lehmschicht und großer Massen von Felsbrocken, Steinen und Geröll in nun insgesamt ca. 880 Arbeitsstunden über 100 Kubikmeter Material losgelöst und entfernt werden mußten — führt David Andrist aus, daß durch das Vorkommen des Höhlenbären, von dem im Schnurrenloch Reste von rund 80 Exemplaren geborgen werden konnten, das zwischeneiszeitliche Alter dieser Simmentaler Höhlen einwandfrei dokumentiert wird. Während die von Dr. h. c. Emil Bächler erforschten Höhlen im Säntis- und Churfirstengebiet und im Taminatal in der Mitte und gegen das Ende der klimatisch sehr günstigen letzten Zwischeneiszeit von vermutlich nomadisierenden Jägerhorden aufgesucht wurden, deuten verschiedene Umstände darauf hin, daß die Simmentaler Höhlen möglicherweise in einer noch früheren Phase dieses Interglazials benutzt worden waren. Einmal ist von der in ostschweizerischen Höhlen festgestellten Verzwergung, das heißt Degeneration des Höhlenbären im Simmental nichts zu bemerken. Sodann sind hier die Steinwerkzeuge weit seltener zu finden als in der Ostschweiz, und die Form der als Werkzeuge benutzten Knochen ist so primitiv, daß D. Andrist schreibt: „Unsere bezüglichen Funde stehen in ihrer Formgebung weit hinter denjenigen zurück, die Dr. Bächler seinen Höhlen entnommen hat. Serienmäßige Herstellung von gleichartigen Werkzeugen, wie er sie hat feststellen können, kommt im Simmental nicht vor." Ferner haben

sich die Überreste des Eisfuchses mit solchen des Höhlenbären in der gleichen unteren Schicht wie jene des als Waldtier geltenden Hirsches gefunden: der für die Umgebung der ostschweizerischen Höhlen nachgewiesene, über die heutige Baumgrenze hinaufreichende dichte Waldbestand dürfte also hier noch gefehlt haben, das heißt während der Talgrund bewaldet gewesen sein mag, waren die seitlichen Hochtälchen des Simmentals wohl noch von der zweitletzten Eiszeit her vergletschert.

Die von Dr. Bächler im Wildenmannlisloch und im Drachenloch entdeckten und gedeuteten hochinteressanten Zeugnisse eines altsteinzeitlichen **Jagdopferkultes** — hinter Steinmäuerchen und in Steinkisten aufbewahrte meist unversehrte Höhlenbärenschädel und Langknochen — weckten in den Erforschern der Simmentaler Höhlen die Hoffnung, auf ähnliche Dokumente oder Spuren frühesten religösen Empfindens zu stoßen. Und tatsächlich scheinen urtümliche Formen eines Kultes vorhanden zu sein, wenn auch lange nicht so ausgeprägt wie im Drachenloch. Einmal lagen im Schnurrenloch zwei Höhlenbärenschädel dicht übereinander, die übrigen zugehörigen Knochen fehlten. Und sehr bemerkenswert ist ein 1934 ebenfalls im Schnurrenloch gemachter Fund: auf einem recht gut erhaltenen Höhlenbärenschädel lag ein Steinbockschädel. Zufall? Der Urgeschichtsforscher ist bei aller Skepsis doch weniger voreilig als mancher skeptisch lächelnde Laie, denn die Völkerkunde gibt ihm oft die Möglichkeit, seltsame Funde zu deuten und zu klären. So wissen wir von sibirischen und andern nördlichen Jägervölkern, daß sie die Schädel der Jagdbeutetiere, besonders der Bären, eben sorgfältig aufbewahren, sowohl aus Rücksicht auf die Seelen der getöteten Tiere wie als Opfergabe für die Jagdgottheit. (Interessantes darüber im 1940 erschienenen „Bärenbuch".)

Die Frage, wie weit diese menschlichen Spuren in unseren Alpen zeitlich **zahlenmäßig erfaßbar** zurückreichen, ist noch immer nicht restlos abgeklärt, die Ansichten der verschiedenen in- und ausländischen Forscher gehen hier weit auseinander. Während man im Verlaufe der Ausgrabungen im Simmental vor ca. 10 Jahren von fachmännischer Seite nach einigem Zögern die Antwort erhielt, daß diese Funde etwa 30 000 bis 50 000 Jahre alt sein mögen, kommt heute der bekannte Thuner Geologe Dr. P. Beck nach der vom serbischen Geophysiker Milankowitsch begründeten, auf astronomischer Grundlage fußenden Methode der Altersberechnung auf zirka 125 000 Jahre! Die noch viel weiter zurückliegenden wirklichen Anfänge der Menschwerdung verlieren sich also in unvorstellbaren Zeiträumen.

Zuversicht

Wer wissen will, was Heimat ist,
Der mag auf stillen Pfaden gehn;
Ein Saatfeld träumt, ein Weiler grüßt,
Ein Lied verklingt im Abendwehn.

Die Berge ragen hoch und fern,
Zum Frieden mahnt ihr ernster Ruf.
Erhalte uns ein guter Stern
Das Glück, das Fleiß und Treue schuf.

Wer wissen will, was Heimat ist,
Muß Wetterwolken steigen sehn,
Daß er zutiefst den Wert ermißt
Vom überkomm'nen Gotteslehn.

Es sind uns Sorgen auferlegt —
Auch Sorgen machen stark und gut:
Was tausend Herzen heiß bewegt,
Es wird zur Macht, die Wunder tut.

Der Gott, der uns die Heimat gab
Als ewig teures Angebind,
Er zieht die Hand nicht von uns ab,
Wenn wir der Heimat würdig sind.

Alfred Huggenberger